

Im Kahn durch die Unterwelt

Historische Silbererzgrube in Tarnowskie Góry, Polen ■ **Frieder Bluhm**

Es sieht aus wie die geheimnisvolle Pforte zu einem Zwergenreich. Ein Bach strömt träge durch das klassizistische Sandsteinportal inmitten eines lichten Waldes. Würde man dem Wasserlauf gegen seine Fließrichtung folgen, gelänge man tief in den Berg hinein in ein Labyrinth aus Stollen und Schächten, in denen einst Silbererz und Blei abgebaut wurde. Doch das Mundloch des Tiefen Friedrich-Stollens nahe der oberschlesischen Stadt Tarnowskie Góry (Tarnowitz) ist mit einem Gitter verschlossen. Ende der Geschichte? Mitnichten. Die historische Silbererzgrube, deren unterste Ebene der Stollen darstellt, gewährt sowohl überall auch untertage tiefe Einblicke in die Bergbaugeschichte der Region, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Seit mehr als 100 Jahren stillgelegt, steht die Friedrichsgrube auch für technische Innovationen, die vor 225 Jahren den Bergbau erheblich effizienter machten (siehe S. 10).

Ausgerechnet auf Johann Wolfgang von Goethe war man in Tarnowskie Góry lange Zeit nicht gut zu sprechen. Grund war ein Epigramm anlässlich seines Besuchs am 4. September 1790 an die Knappschaft zu Tarnowitz. Es beginnt mit den wenig schmeichelhaften Worten: „Fern von gebildeten Menschen am Ende des Reiches, was hilft uns Schätze zu finden und sie glücklich zu bringen ans Licht ...“ Auch wenn der deutsche Dichterstern letztlich seiner Hochachtung vor dem bergmännischen Können Ausdruck verleihen wollte, so legte er doch den Finger in eine Wunde: Obwohl schon im 12. Jahrhundert der Abbau von Silber- und Bleierzen begonnen hatte, galt das Oberschlesische Revier als hinterwäldlerisch. Da eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur in Form einer Wasserstraße fehlte, bildete sich erst ab 1842 nach Anbindung an das Eisenbahnnetz ein zusammenhängendes Industriegebiet.

Kenntnisse aus dem Mutterland der Industrialisierung umgesetzt

Tarnowitz erlebte, nachdem Schlesien 1763 endgültig preußisch geworden war, einen bemerkenswerten Aufschwung. Dazu trug 1784 neben der Errichtung einer Bergdeputation die Gründung der Friedrichsgrube in unmittelbarer Nähe der Stadt sowie der etwas weiter von der Stadtgrenze entfernt errichteten Friedrichshütte bei. Die Einwohnerzahl der Stadt stieg infolgedessen von 1 168 im Jahre 1781 auf 1 596 sechs Jahre später an. Treibende Kraft dahinter war der preußische Oberberghauptmann Friedrich Wilhelm Graf von Reden (1752–1815), der 23 Jahre lang die Aufsicht über alle Bergwerke und Hütten Schlesiens hatte. Neben dem Erzbergbau förderte er insbesondere den Steinkohlebergbau und nutzte dabei konsequent seine Kenntnisse, die er in England, dem Mutterland der Industrialisierung, erworben hatte.

Eines der großen Probleme des damaligen Bergbaus war die Bewältigung der enormen Wassermengen, die in die Stollen eindrangen und eine große Gefahr für die Bergleute darstellten. Zur Entwässerung bediente man sich sogenannter Pferdewagen, die nur mäßig effektiv waren. Die Erfindung der Dampfmaschine in England bedeutete daher eine Revolutionierung des Bergbaus, was auch von Reden erkannte. Der Graf, der später Goethe persönlich durch die Grube führte, setzte den Kauf einer

Newcomen-Maschine durch, die aus England importiert wurde und 1787 in Tarnowitz zum Einsatz kam. Obwohl die Maschine noch viele Unvollkommenheiten aufwies und oft repariert werden musste, war sie damals eine große Sensation. Diese „Feuermaschine“ war es, die Goethe unbedingt sehen wollte – nicht als Dichter, sondern als Geheimrat des Herzogs von Weimar-Sachsen.

Eine weitere Verbesserung bei der Entwässerung der Grube stellte der Friedrichsstollen dar. Nach 13 Jahren Bauzeit wurde er 1834 in Betrieb genommen und ersetzte acht Dampfmaschinen, die zwischenzeitlich zur Wasserhaltung genutzt wurden. Bis 1904 blieb der 4 568 Meter lange Stollen mit seinen 25 Lichtschächten für bergbauliche Zwecke in Betrieb, derweil der Erzabbau in Tarnowskie Góry 1912 endgültig zum Erliegen kam. Als Oberschlesien 1922 geteilt wurde, verlief über dem Stollen die deutsch-polnische Grenze, das Mundloch befand sich auf deutscher Seite. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die Idee umgesetzt werden, den Stollen touristisch zu nutzen. Seit 1957 kann ein 600 Meter langer Abschnitt, „Schwarze Forelle“ genannt, mit Booten befahren werden. Im Schein der Karbidlampen entdeckt man, dass man hier unten nicht allein ist: Neben den namensgebenden Forellen leben hier auch Fledermäuse.

Rundgang ist auf 270 Meter Länge unterbrochen

Seit 1976 ist auch das historische Silberbergwerk zu besichtigen. Und auch hier kann man Boot fahren. Im Förderkorb geht es zunächst hinab in 40,50 Meter Tiefe. Hier scheint die Zeit vor hundert oder mehr Jahren stehen geblieben zu sein. Gestalten mit Schlägel und Eisen sind in der Schattenwelt auszumachen, in der einst nach Silbererz gegraben wurde. Hammerschläge und das Rattern von Erzloren dringen an das Ohr. Der 1 700 Meter lange Rundgang untertage ist jäh unterbrochen von einem Stollenabschnitt, in dem das Wasser knietief steht. Es heißt einsteigen in einen Kahn, um die 270 Meter lange Strecke trockenen Fußes zu überwinden.

Übertage werden in einem Freilichtmuseum historische Dampfmaschinen präsentiert. Die 31 Exponate erinnern daran, wie diese Technik einst den Erzabbau revolutionierte – sei es in Form von Pumpen- und Schachtwindenantrieben oder von Lokomotiven. Sowohl das Bergwerk als auch der Stollen „Schwarze Forelle“ gehören seit 2006 zur Route der Technikdenkmale in der Woiwodschaft Schlesien (siehe IK 2.10, S. 30). Diese stellt über 40 Standorte vor, die beispielhaft für die Industriegeschichte der Region stehen.



Historische Silbererzgrube
Zabytkowa Kopalnia Srebra
ul. Szczepiec Boże 81
42-600 Tarnowskie Góry, Polen
Telefon: 0048 /32 / 2 85 49 96
www.kopalniasrebra.pl
Fotos: Standort

